

Bildung und Ausbildung, Realität und Vision, 2. Tag

Am 2. Tag des Workshops Bildung und Ausbildung spricht **Univ. Prof. Dr. Rainer Bromme** von der Universität Münster zum Thema „*Zum Umgang mit dem Zustand der Welt – Beiträge von Bildung und Ausbildung*“. Die Menschen wenden sich zunehmend mit Fragen des täglichen Lebens an das Internet und erhoffen sich wissenschaftlich fundierte Antworten. Aber alles könne die Wissenschaft nicht beantworten und außerdem gebe es eine unscharfe Grenze zwischen einem für Laien verständlichen Wissen und jenem Wissen, das nur für Spezialisten zugänglich sei. Die Widersprüche bei wissenschaftlichen Ergebnissen seien „business as usual“ und erklärten sich durch politisch, ökonomisch, religiös, kulturell motivierte Deutungen. Antworten seien oft nicht eindeutig in Bezug auf, was ist relevant und was ist wahr, aber auch hinsichtlich der Frage, wem können wir glauben und wem vertrauen.

Im Hinblick auf die Bildung müsse es Ziel sein, die Menschen darauf vorzubereiten sich mit wissenschaftlichen Behauptungen auseinanderzusetzen deren wissenschaftliche Grundlagen sie selbst nicht genau verstehen. Vertrauen allein könne kein Bildungsziel sein, die Schüler/innen müssten z.B. die Newtonschen Gesetze verstehen und nicht nur glauben, Vertrauen sei aber sehr wichtig. Den größten Teil des Wissens erwerbe der Mensch durch Hörensagen von anderen, nicht durch persönliche oder unmittelbare Erfahrungen.

Im Internet würden verschiedene Dokumente zum gleichen Sachverhalt gelesen, eine Beachtung und Verarbeitung der Quellen die dieser Information zu Grunde liegen, finde aber kaum statt.

Im Bereich Naturwissenschaft gehe es um wissenschaftsbasierte Behauptungen deren Gültigkeit Schüler/innen nicht selbst beurteilen können, die aber in der Praxis für sie bedeutsam sein könnten. Hier sei fächerübergreifender Unterricht sinnvoll, es solle aber keine Vermischung einzelner Fächer geben. Es gelte „kompetente Outsider“ und nicht „inkompetente Insider“ heranzubilden.

Univ. Prof. em. Dr. Jürgen Mittelstraß von der Universität Konstanz, Univ. Prof. Dr. Barbara Schober von der Universität Wien und Univ. Prof. Dr. Albert Ziegler von der Universität Erlangen steuern „*Visionäre Konzepte für Bildung und Ausbildung*“ bei.

Mittelstraß betrachtet die Bildung zunächst aus philosophischer Sicht. „Bildung ist eine Idee die sich in Ausbildungsideen wiederfindet“. Ohne Bildung gehe eine Gesellschaft zu Grunde. Die moderne Welt sei eine Expertenwelt geprägt vom Spezialistentum. Die Gesellschaft sei eine Informationsgesellschaft, keine Wissensgesellschaft. Das Wissen nehme immer mehr ab.

Bildung sei Teil der Lebenswelt, sie sei mit dem Können und mit der Orientierung verbunden. Bildung und Ausbildung seien nur vermeintliche Gegensätze, doch werde Bildung heute oft durch Ausbildung ersetzt. Man müsse auch den Lehrenden den Umgang mit Wissen und Nichtwissen beibringen. Er übt Kritik am Bologna System das in die falsche Richtung führe. An die Stelle des Denkens (Nachdenkens und Vordenkens) traten Empirie und Methode, dies habe eine Überorganisation der Universitäten zur Folge. In der Bildung sieht **Mittelstraß** eine Urteilskraft bezugnehmend auf das, was wir wissen und zu dem, was wir wollen. Hier liege auch der Schritt vom Wissen zum Können. Das lasse sich nicht lehren und lernen sondern nur „herauslocken“. Bildung liege im geisteswissenschaftlichen Interesse.

Schober zeichnet zunächst ein Bild vom schulischen Alltag. Es gebe viele Herausforderungen im Bereich Bildung und Ausbildung. Fähigkeiten und Fertigkeiten müssten gefördert, Interesse und Motivation für das Lernen entwickelt werden, soziale Verantwortung müsste eine Grundeinstellung sein. Es müssten gleiche Möglichkeiten für alle und verstärkte Anreize für Lebenslanges Lernen geschaffen werden.

In der Realität sehe es aber anders aus: In der Schule lasse das Interesse im Laufe der Jahre stark nach. Bildung werde vererbt, die Bildungsleistung stehe verkehrt proportional zur Bildungsinvestition. Es gebe viele separate Reformansätze wie NMS, Zentralmatura, Standards.

Schober spricht sich für eine Realisierung des ganzheitlichen und vernetzten Denkens und für mehr

Wertschätzung der Bildung aus, wobei auch deren Selbstwert beachtet werden solle. Die Autonomie solle ermöglicht, aber mit Ergebnisverantwortung gekoppelt werden. Man müsse akzeptieren, dass alles sehr komplex sei und deshalb den Reformen Zeit geben. Konkret wünscht sie sich eine Ganztagschule in verschränkter Form. Die Schule solle ein Ort des Lernens sein, wo man sich aber auch wohlfühle. Die Reformen sollten mutig und kraftvoll in Angriff genommen werden.

Ziegler möchte Bildung konsequent von der Zukunft aus denken. Die derzeitige Situation findet er unbefriedigend und belegt dies mit Fragen:

Wie viel bleibt vom Unterricht im Gedächtnis? Was können wir von dem brauchen, was in der Schule gelehrt wird? Wie hoch ist die Aufmerksamkeit im Unterricht? Wie knüpft der Unterricht an die Interessen der Kinder an?

Die Optimierungsversuche unseres Bildungssystems ähnelten dem Basteln an einem völlig veralteten System. Die Zukunft könne aber nicht auf der Basis des Begriffsverständnisses des 19. Jahrhunderts optimiert werden.

Im Einsatz von „Teachbots“ sieht er eine Möglichkeit für das Lernen in der Zukunft.

Wichtig seien Individualisierung des Unterrichts, Verbesserung der Authentizität im Schulbereich, stärkere Orientierung an den Interessen. Wir bräuchten eine zukunftsorientierte Transition, denn wir müssen uns auf große Veränderungen, auch im Bereich der künstlichen Intelligenz einstellen.

An der **Podiumsdiskussion** nehmen Dr. Hannes Androsch, Lehrervertreter Paul Kimberger, Magdalena Goldinger von der Hochschülerschaft und Bundesschulsprecher Maximilian Gnesda teil. Moderation Univ. Prof. DDr. Christiane Spiel.

Kimberger hat den Beiträgen der Tagung entnommen, dass sich die Wissenschaft nicht einig sei wie es weiter gehen solle. Die Heterogenität sei eine große Herausforderung. Bei einem Entwicklungsunterschied von bis zu drei Jahren und 25 Kindern in den Klassen sei ein zufriedenstellender Unterricht nicht zu schaffen. Der Kindergarten müsse stärker als Bildungseinrichtung gesehen und der Anteil den die Eltern in der Entwicklung ihrer Kinder spielen, stärker beachtet werden. Bildung könne nicht alle Probleme der Gesellschaft allein lösen. Es stimme auch nicht, dass die Autonomie ein Allheilmittel sei. Kritik übt er daran, dass die zunächst als Schulversuch konzipierte Neue Mittelschule ohne Evaluierung ins Schulsystem „gekippt“ wurde. Andererseits werden aus Evaluierungen keine Konsequenzen gezogen. Das Neue sei nicht automatisch gut und das Alte nicht automatisch schlecht.

Für **Gnesda** sind das Ansprechen der Stärken der Schüler und Schülerinnen und die Autonomie zentrale Punkte. Er fordert eine stärkere Einbeziehung der Betroffenen in die Diskussionen, die meist nur von Experten geführt werden.

Androsch meint, Schulen könnten nur so gut sein wie die Lehrerschaft. Die vorschulische Erziehung sei noch nicht optimal. Er nennt als positive Beispiele des österreichischen Schulwesens die Schule in der Klusemannstraße in Graz, die Ganztagschule in Graz Liebenau, die Volksschule in Nötsch im Gailtal und die NMS Wohlfurt. Es sollte mehr dieser Leuchttürme geben, am besten eine Modellschule in jeder Bezirkshauptmannschaft. Es mangle nicht an Ideen sondern an deren Umsetzung. Er glaubt, dass andere Schulen den Leuchttürmen folgen würden.

Laut **Goldinger** soll Bildung die Urteilskraft heranbilden und man müsse sich fragen, welche Grundfertigkeiten die Menschen brauchen und wie man diese vermitteln könne. Derzeit gehe alles in Richtung Akademisierung, es komme zu einer Vermischung von Universitäten und Fachhochschulen. Ob die Lehrerbildung ein genaues Konzept habe, sei nicht sicher.

Spiel fragt nach weiteren Themen. Aus dem **Publikum** werden ein Masterplan bei der Lehrerbildung, die Lehrerweiterbildung, der Bürokratieabbau und das Professionswissen genannt. **Spiel**

meint, dass große Masterpläne nicht funktionieren würden, man brauche kleine Schritte und solle nicht auf eine große Reform warten.

Gnesda spricht die unfertigen Konzepte der Regierung an. Zentralmatura und Oberstufenreform mussten verschoben werden. Allerdings jammere man in Österreich auf hohem Niveau. Auch **Kimberger** fordert eine Einbeziehung der Betroffenen in den Bildungsreformprozess sonst hätte er keine Chance. Die neue Lehrerausbildung funktioniere nicht optimal. **Goldinger** plädiert für ein Verabschieden von alten eingefahrenen Denkweisen, für eine breitere Kommunikation der Leuchttürme und für eine Diskussion darüber, was eigentlich unterrichtet werden solle. **Androsch** rät auf andere Länder zu schauen, z.B. auf die Niederlande, wo das Schulsystem sehr gut funktioniere. Es solle Ganztagschulen überall dort geben, wo sie gebraucht werden. Das zweite Kindergartenjahr müsste finanziert werden und nur die Besten sollten Lehrer/Lehrerin werden. **Spiel** spricht die häusliche Arbeitszeit an. Schüler/innen lernen viel für Fächer, die sie nicht wollen, und vergessen das Gelernte rasch. Die Politik mache viel, aber sie mache es nicht gut.

Aus dem **Publikum** kommt die Forderung nach finanzieller Transparenz und der genaueren Erstellung von Unterrichtskonzepten. **Mag. Heidi Schrod**t spricht die Frustration der Menschen an. Die Ministerin müsse Visionen haben was erreicht werden solle, wie es erreicht werden könne. Konzepte lägen vor. **Dr. Ulrike Greiner** fordert Qualitätskriterien für die Lehrerbildung. Elternvertreterin **Maria Smahel** verweist auf die 1994 eingeführte Elternbildung, die leider kaum mehr wahrgenommen werde. **Mittelstraß** hofft auf mehr Idealismus. **Schober** fordert Mut zum Ziel, Leuchttürme seien aber zu wenig. **Ziegler** meint, nur optimieren was man hat, sei zu wenig.

Goldinger wünscht sich Diskussionen zur Lehrerbildung und eine Aufwertung der Lehre. **Gnesda** wünscht sich, dass Lehrpersonen so penibel ausgewählt werden wie Astronauten, dann aber auch so unterstützt werden. Statt der neuen Oberstufe sollte es die modulare Oberstufe geben. Im Jänner wurde von der Schülervertretung ein Demokratiepaket erstellt. **Kimberger** wünscht sich mehr Geld. Entgegen der immer wieder geäußerten Meinung in den Medien gebe Österreich nämlich gemessen am BIP weniger Geld für Bildung aus als andere Länder. Österreichs Lehrerschaft leiste trotzdem Enormes. **Androsch** plädiert für verschränkte Ganztagschulen in Schulzentren, strikte Lehrerauswahl aber gute Bezahlung mit höheren Einstiegsgehältern und eine Vorbereitung auf den digitalen Wandel. **Spiel** schließt das letzte Workshop der Reihe Bildung und Ausbildung. Auch dieses Mal werden Empfehlungen für die Politik erarbeitet werden.

Dr. Christine Krawarik